

ONS JONGEN

SOMMAIRE:

Ons muttile'ert Jongen • Wat maden
ons Jongen a Russland? • l'Gülle Fräl
danken I • Die Gestapo vor dem
Weinbunker • Ons Jongen erzielen

ORGANE DE LA LIGUE DES CONSCRITS LUXEMBOURGEOIS
RÉFRACTAIRES AU SERVICE MILITAIRE ALLEMAND

1. Jor / N° 6

Samschdeg, 17. Februar 1945

Ass d'ôit net fir . . .

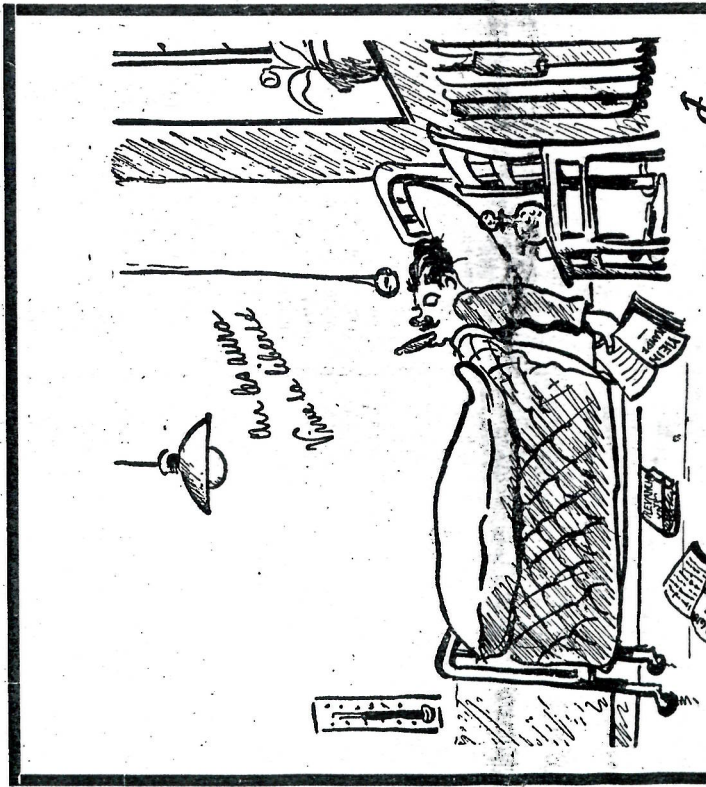
Jidfer Letzeburger de sech freiwilleg
an d'preisesch Wehrmacht gemellt
huet, göt mat dem Do'd beströft.

Arrêté grand-ducal du 14 juillet 1943, modifiant les dispositions du Code Pénal concernant les crimes et délits contre la sûreté extérieure de l'Etat - Cet arrêté figurait au Mémorial No 2 du 17 juillet 1943 qui parut à Londres et fut reproduit au Mémorial No 3 du 18 sept. 1944 publié à Luxembourg.

sich eingebrockt haben, das mögen sie auch ausstößen.

Und wenn wir sehen, wie der Herr Justizminister bildliche Tränen vergießt über die Kälteleiden der Vaterlandsverräter im Gefängnis oder im Internierungslager, dann empfinden wir keine Schadenfreude über das Los der Betroffenen, aber auch kein Mitleid. Denn wir denken dann zurück an uns selbst und unsere unglücklichen Kameraden in Russland und Polen, die dort bei 20—30 Grad unter Null Dienst tun müssen sein müssen und die elend-

zu sitzen, wo ihnen wenigstens das Leben gesichert gewesen wäre. Wir denken dann auch zurück an jene bedauernswerten luxbg. Patrioten, die man in deutschen Konzentrationslagern bei 10—20 Grad unter Null nackt in den Lagerhof führte, um sie dort mit einem kalten Wasserstrahl zu bearbeiten. Mit Zeugen resp. Beteiligten können wir dienen, bitte. Wie glücklich wären auch diese gewesen, wenn man ihnen bei 0 Grad im Lagerraum erlaubt hätte, sich zusammen unter die wärmende Decke zu strecken und sich dort ruhig



Arrêté grand-ducal du 14 juillet 1943, modifiant les dispositions du Code Pénal concernant les crimes et délits contre la sûreté extérieure de l'Etat - Cet arrêté figurait au Mémorial No 2 du 17 juillet 1943 qui parut à Londres et fut reproduit au Mémorial No 3 du 18 sept. 1944 publié à Luxembourg.

zu sitzen, wo ihnen wenigstens das Leben gesichert gewesen wäre. Wir danken dann auch zurück an jene bedeutendsten luxbg. Patrioten, die man in deutschen Konzentrationslagern bei 10-20 Grad unter Null nackt in den Lagerhof führte, um sie dort mit einem kalten Wasserstrahl zu bearbeiten. Mit Zeugen resp. Beteiligten können wir dienen, bitte. Wie glücklich wären auch diese gewesen, wenn man ihnen bei 0 Grad im Lagerraum erlaubt hätte, sich zusammen unter die wärmende Decke zu strecken und sich dort ruhig zu verhalten. Bei solchen Erinnerungen

(Fortsetzung auf Seite 2)

sich eingebrockt haben, das mögen sie auch ausöffeln.

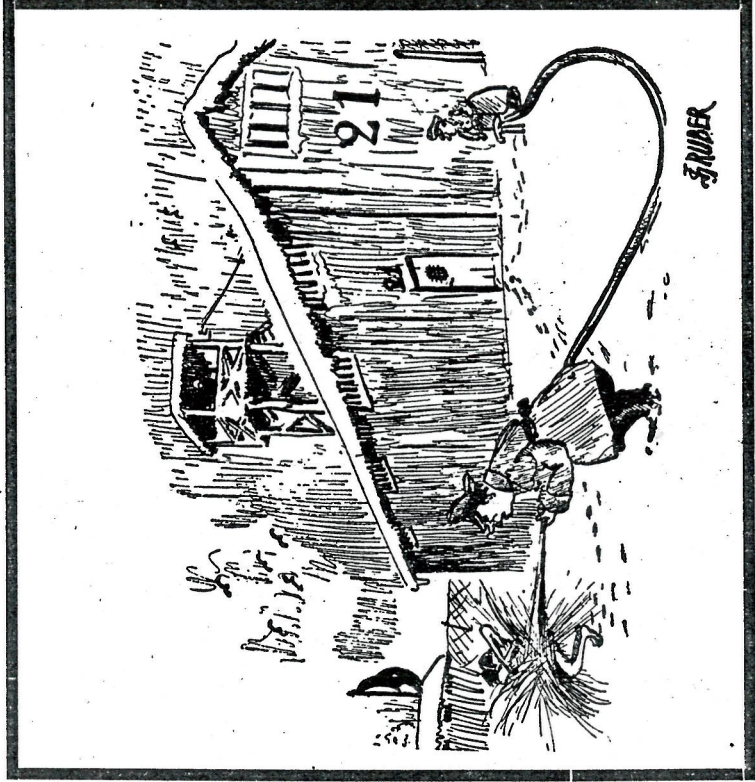
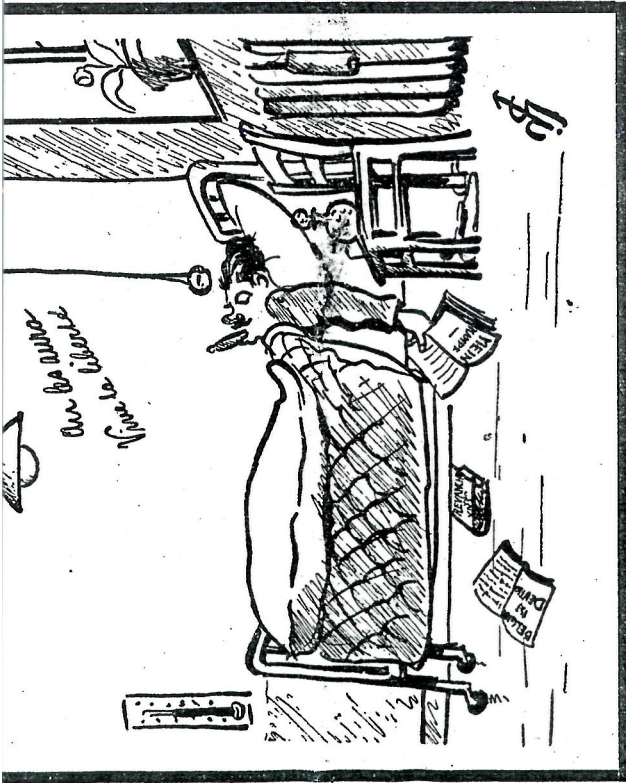
Und wenn wir sehen, wie der Herr Justizminister bildliche Tränen vergießt über die Kälteleiden der Vaterlandsverräter im Gefängnis oder im Internierungslager, dann empfinden wir keine Schadenfreude über das Los der Betroffenen, aber auch kein Mitleid. Denn wir denken dann zurück an uns selbst und unsere unglücklichen Kameraden in Russland und Polen, die dort bei 20-30 Grad unter Null Dienst tun mussten resp. müssen und die glücklich gewesen wären, bei einer Temperatur von -5 Grad zwischen 4 Mauern

Wät hun ons Gi'elemännercher et am Prisong eso' schlecht...

Es war natürlich zu erwarten, dass die Säuberungsfrage bald wieder auftauchen würde. Denn man fühlte, dass die Wählerarbeit der Kreunde der Internierten nicht ohne Wirkung geblieben war und dass eine Linderung der offiziellen Massnahmen gegen die verhafteten Kollaborationisten vor der Tür stand. Der Justizminister Hr. Bodson hatte die Pressevertreter eingeladen, um ihnen mitzuteilen, dass es noch viel kälter sei als sie glauben würden und dass die Temperatur in den von den Internierten besetzten Gefängnisstellen stellenweise unter Null gefallen sei. So zwar, dass den Verhafteten nichts anders übrig bleibe als sich warm zu „schnaddern“, oder sich zu mehreren ins Bett zu legen und sich gegenseitig mit Wärme zu versorgen. Das sei im Frauengefängnis mit Erfolg geschehen. Die gesundheitliche Frage lasse viel zu wünschen übrig und nur den Läusen (nicht bildlich gesprochen) gehe es gut. So könne das nicht weiter gehen und es sei notwendig, eine Anzahl weniger stark kompromittierter Verhafteten zu entlassen, um den andern den Verbleib im Lager erträglicher zu machen. Auch Heifen noch viele stark belastete Kolla-

borationisten in Freiheit umher, die gegebenenfalls verhaftet werden müssten. Eine vorläufige Entlassung schliesse übrigens eine Verurteilung nicht aus, da selbst die leichter Belasteten noch vor dem Richter zu erscheinen hätten. Wir wollten ja den Kollaborationisten nicht mit denselben verwerflichen Waffen beikommen, welche ihre Auftraggeber, die Nazis, gegen ihre Feinde anwandten. Man wolle nur Gerechtigkeit, mehr nicht. Das war in kurzen Worten der Sinn der langen Ausführungen des Herrn Justizministers.

Man scheint also wieder einmal Furcht vor der eigenen Kurage bekommen zu haben. Nicht als ob wir der Gerechtigkeit in irgend einer Form das Wort reden möchten. Nein, auch wir wollen die Gerechtigkeit, aber auch die ganze Gerechtigkeit gegen die Mitarbeiter, welche einen grossen Teil des Unheils, das über die luxbg. Jugend (Refraktäre) hereingebrochen ist, verschuldet haben. Wir würden doch von all denjenigen verflucht werden, welche unter der Nazityrannei zu leiden hatten, wenn wir unsern Gerechtigkeitsfanatismus mit irgendwelchem Kompromiss verwässern würden. Was jene Leute



... a wät hun ons Leit et eso' gud am KZ ?!

onsere Cause léschte konnten. Hu mir De' bescht Medikamenter an de' bescht domat net der Hémecht gedengt? An Kuren si just gut genuch fir de', de' nach eppes: durch d'Massendesertio'nen der Hémecht am Ament vun der

Wât machen

ONS JONGEN A RUSSLAND?

Zenter e puer Wochen schengt d'Onro'h vun dénen Eltern eppes zo'geholl ze hun, dénen hir Jongen nach ömmer a russescher Gefängenschaft sin.

Op jüde Fall fängt d'Press un sech mat dér Fro ofzegin, an et fehlt och nôt un Attacke (Volksstimme) gé'nt d'Regierong, dé' derfir verantwortelech gemäch get, dass d'letzeburger Jongen de' op' eng eng oder äner Wets a russesch Gefängenschaft komm sin, nach ömmer net freigelöses gwen.

Mir hun bis elo an der Säch nach keng öffentlech Stellung geholl, well mir ofwârde wollten, wat d'Regierong durch onse Gesandten zu Moskau, den Här René Blum, erreche gé'w. Mir hun nämlich vun Ufank un d'Hémke'er vun den gefängene Letzeburger Jongen aus Russland als e vun dénen Hauptpunkten fun onsem Programm ugesin (Noschlön an der e'schter Nummer vun „Ons Jongen“) a mir hun och durno gehandelt. Dat bescht: Onse Comité Central huet sech schon e puer Mol bei 2 Ministeren informéert, fir ze he'eren op Aussicht op d'Hémke'er vun onse Jongen bestét. All Ke'er krute mir gesot, den Här Blum hätt Opdrag kritit, mat der russescher Regierung dwerter ze verhandelen, a sei me'gleicht ze mán fir d'Leit vun déne Jongen ze befriddigen. Me' konnte mir an dem Ament nôt errechen, a mir woren natirleech gezwongen, der Regierung eng Anstandsfrist ze lösen fir ons Satisfaktio'n ze gin. Als Mindestforderung huet onse Comité Central de Wonsch ausgedreht, me'gleicht bál eng Löschent vun déne Jongen ze kre'en dé' a russescher Gefängenschaft sin fir dass hir Eltern sech bero'hege könnten. Duergent go'w ké' Widersproch ethuewen. Fir onsem Gesandten a Russland seng Arbecht ze erleichter, hu mir Löschte vun déne Jongen, dé' d'Leit ons hei ugemellt hun, mat engem Begleitschreiwun den Här Blum op Moskau geschéckt. Mir hun nun ugeholl, dass mir a kurzer Zeit op d'mannst eng Löschit kre'gen, oder dat d'Eltern direkt vun der Regierung benödrichet get'wen.

Mir hu bis elo leider nach neischt, awer och nach glád neischt iwer d'Beme'hongen vun onser Regierung an dénen zwo' Sächten he'eren. Rechts a links gôt dóst an dat erzielt, o'ni dass én d'Me'gleicht hätt ze ömmer schéden, wat wo'er a wat falsch ass. Bis zum Dág wo' de' nächst Nummer vun onse Jongen erschéngt, wärde mir neischt ömmerlösen fir en d'le ch, jo en d'le ch eppes bestömmtes an zo'verlässiges ze he'ren. Wann et da muss sin, da schloe mir émol en äneren To'n un a mir gene'eren ons dann nôt, de'mie'negén d'Wo'recht ze soen, déen onser Opfassung no nôt genuch gemäch huet, fir onse Jongen de' Wé aus Russland no der Hémecht eróm op ze mán, oder fir ons de' gewünscht Gefängenslöschten zu verschäfen. Mir pácken de' net me' mat Hännchen un, de' nôt emegesch genuch virgángen sin, fir ons Forderungen, de' secher net iwerdriwe sin, ze erfüllen.

De'je neg Leit de' sech stárk un der wichtiger Fro interesse'eren, si gebieden ons hir Propositionen ze iwermöttelen. Mir sin iwerzegt bei onse weidere Verhandlongen mat der Regierung Notzen draus ze ze'en.

D'Ligue „Ons Jongen“.

Note vun der Redaktio'n: Dösen Artikel wór schon gesat, we' mir he'eren hun et fir bei der Réunio'n op der Krim eng Enehgong iwer de rapatriement vun den allieerte Krichsgefängenen errécht gin. Dobei wirun natirleech och ons letzeburger Jongen. Eng Commissio'n schengt agesát gin ze sin fir de' Modalite'ten fun dem rapatriement ze bestömmen. Duerno wár et also' me'gleich, dass e bösse me' Zuch an de' Fró ke'm. Also de Kurasch net verle'eren.

an de Buedem erém urbar máchen, kurz, mir können dem Land erém dat Gesicht gin, dat et virum Krich hát; e bösche veránmert, vleicht me' modern, vleicht och net eso' sche'n. Ent awer können mer net: engem Jong, dén sei Bén a Russland gelos huet, én neit wuesse lössen, oder engem, de' sein Aren am Maquis verluer huet, én äner vu Flesch. a Bludd a Knachen gin. Dat ass fir e ganz Liéwe fort, an nimols kann dat nés ganz gudd gemäch gin.

Solle mir awer dofir de' Leit hirem Schicksäl iwerlössen, se mat engem Stömpchen als Bén a mat Kreischen an dese schw'e'eren Zeiten elong lossen! D'Nazien hâten eng bekant Method, fir sech hiner ze entléegen. Mir awer si keng Mierder! Bestimmt wire mer awer se'lesch Mierder, wa mer desen Ongléglechen keng Hölle'f gengen zo'komme lössen! D'Land ass vun feste Wölle beset, de' Ge'enden, de' vun de Preisen nidergetrampelt an nidergebrannt sin, erém obzabauen. All Dag liése mer an den Zeitdengen d'Propositi'o'nen fir diesen Opbau, we' e soll fir sech goen, wién e soll durchfé'eren a we' e soll finanzé'ert gin.

Dobei solle mer ons Jongen vergiessen, de' vun de Preisen verschampele'ert si gin, de' krank aus der verhásser Uniform erémko'men, oder als Kröppel hir Hémecht zrekgesin hun?

Et ass eis helleg national Flicht, hei mat alle Méttelen de' ons zur Verfügung stin, anzugreifen.

Bis hautzudag hu mer ons allerdings nach ni an engem ähnleche Fall befond, well dank onser Neutralite't d'Land net gezwonge wor, den égene Buedem mat der Waff an der Hand ze verteidigen. Am léschte Krich hun zwar Letzeburger an der franzescher oder a soss enger Arme' gestanen, mé do hun de' betreffend Länner d'Responsabilité't selwer iwerholl. Seit urdenklechen Zeiten ass et a jidwer Land eng Selbstverständlechkéit gewiescht, de'je'neg materiell ze énerstétzen, de' am Streit fir d'Hémecht hir Gesondhét verlur hâten. Ganz speziell awer an onse moderne Staaten geng et kénge'm me' afâten, de' Questio'n iwerhapt zur Diskussio'n ze bréngen.

Nu kënt è vleicht de'm entge'nt hâlen, datt mir ons net vir d'Hémecht geklappt hun, mé just de contraire, datt mer am Dengscht vum Feind ge'nt d'Interesse vum Land geschafft hun. Iwerflächleech betruucht, kann de' Objektio'n stémmen: d'Preisen hâten de Grand-Duché iwerfall, si hu geráft a gestuel d'Leit émerdrecht, déporté'ert an erschoss. En plus hát ons Regirong hinnen eso' guer formell de Krich et-

vergeben wiro, warum nicht dort es darf nicht vorkommen, dass jetzt Leute in Freiheit gesetzt werden, die besser auch weiter hinter Schloss und Riegel sässen. Und wenn durch etliche Freilassungen — die für interessante Fälle Platz in unsern Lagern geschaffen würde, dann sollte man doch beibe nicht vergessen, diesen Platz wenigstens grösstenteils dadurch nützlich zu verwenden, dass man denselben mit den noch frei herumlaufenden Kollaborateuren dicken Formats belegt. Ein Vergleich zwischen der Zahl der entlassenen weniger kompromittierten Preussenfrenunde und der Zahl der neu aus dem Verkehr gezogenen schweren Jungen, die nötigenfalls auch in neuen Lagern unterzubringen wären, müsste uns zeigen, ob es den obersten Behörden um wirkliche, integrale Gerechtigkeit oder um Schaumschlägerei zu tun ist. Wenn wir mal feststellen können, dass unter den sogenannten pilléurs de France beispielsweise ernsthaft aufgeräumt wird und dass der eine oder andere Dickwans, der mit den Nazis ganze Lastwagen voll Fressalien und Sauffalien aus Frankreich herein geschleppt hat, sich nicht länger mehr in der Öffentlichkeit mit seinen Millionen breit macht, dann senken wir unsere Zorneschreie vielleicht um einen Molton.

Und weil wir eben dabei sind: wie steht es mit der Vermögensbeschlagnahmung jener wirklich stark kompromittierten Nazifrenunde, die noch im Lande weilen, die entweder noch in freier Wildbahn umherlaufen oder hinter Schloss und Riegel sitzen, deren Fall von Vaterlandsverrat aber durchaus klar und eindeutig ist? Warum unterscheidet man noch immer zwischen diesen schweren Jungen, vielfach Pg. und denen, welche seit dem 10. September im Altreich untergetaucht sind? Warum wird das Vermögen letzterer beschlagnahmt, und warum wartet man mit der Beschlagnahme des Besitztums der ersteren, bis alles verschummelt und liquidiert ist und die Allgemeinheit, welche diese Aktiva zur Bestreitung der Wiederaufbaukosten so blutig nötig braucht, das Nachsehen hat? Wenn der diesbezügliche Regierungsbeschluss rationell umgeändert würde, dann bräuchte der Staatsanwalt nicht mehr provisorisch beschlagnahmte Vermögen solcher unzweifelhaft schwer kompromittierten Kollaborateure freizugeben und sie z. B. durch den Vater des schuldigen Inhaftierten frei walten zu lassen. Warum gibt man der öffentlichen Meinung in solchen Fällen denn keine Satisfaktion? Oder würde das vielleicht der Gerechtigkeit wider-

hu mir verhännert, datt nach weider he'chter Gefor hir Gesondhét getoreäng aezzu go'wen, a gleichzeitig hu schenkt hun.

Die Gestapo vor dem Weinbunker

(Fortsetzung)

Schwere Kommissariate bearbeiteten diese Decke, besonders als der Gestaposchnüffler knurrend von der Leiter wieder herunterstieg. Wir glaubten, er trample uns auf den Köpften herum. Der Kerl muss schwerhörig gewesen sein, sonst wäre ihm der dumpfe Schall aufgefallen, der durch seine schweren Schritte ausgelöst wurde. Man kann nicht gerade sagen, dass wir es mit einem raffinierten Sherlock Holmes zu tun hatten: das Wesentliche sah und hörte er nicht und in Fehlschlüssen leistete er Grossartiges.

Aber wir waren noch nicht beruhigt: unsere Schläfen gingen wie Schmiegehämmer und unsere Herzen schlugen einen wilden Generalmarsch. Wie wäre es, wenn sich ihm noch Kollegen zugesellen würden? Und wie sähe unsere Lage aus, wenn der gefangene Kamerad, durch Misshandlungen müde gemacht, sprechen und uns verraten würde? Mit einer solchen Möglichkeit rechneten wir hoch immer. Der Angstschweiss perlte auf unsern Stirnen. Der Hausherr und seine Frau würden nichts verraten, das wussten wir. Wenn nur in unsern Kleibern oder sonstwo nichts Kompromittierendes gefunden wurde, das auf unsere Spur wies! Wie zum Henker würden wir aus dieser Mausefalle hell herauskommen? Wir fingen an, unsere Lebensbilanz zu ziehen. Unsere Gedanken flogen fiebernd nach Hause zu unsern Angehörigen, die von unserm Missgeschick keine Ahnung hatten und uns nicht helfen konnten. Wenn wir den Preussen nur nicht lebend in die Hände fallen! Unter diesen und ähnlichen Erwägungen war eine Viertelstunde vergangen und wir hatten kaum gemerkt, dass es um uns ganz ruhig geworden war. Wir horchten gespannt hin. Nichts. Nur eine Katze ging miauend im Schuppen herum. Sollte man ihre Herrin mitgenommen und verhaftet haben? Wir flüsternten uns aufgeregt Bemerkungen ins Ohr, aber niemand wagte aufzustehen, um auch nur den Versuch zu machen. Aus dem Bunker herauszukommen. Wir glaubten, der hinterlistige Polizeischnüffler stehe irgendwo auf der Lauer, bereit, uns an den Kragen zu springen, sobald er eine Nasenspitze erblicke. Wie konnten wir auch ahnen, dass unser Verfolger uns wenigstens ebenso sehr fürchtete, wie wir ihn? Vielleicht noch mehr.

Unterhaltung in ein gemütlicheres Tempo über. Die Schritte näherten sich unserem Schlupfwinkel. Die Pulsschläge hämmerten fast vernehmbar in den Schläfen und wir stierten uns mit grossgeöffneten Augen an. Offenbar waren es zwei gut gestiefelte Männergestalten, welche sich den Keller genauer ansahen, um irgendwo dessen neuralgischen Punkt zu entdecken. Vielleicht hatten es auch die beachtlichen Weinbestände unseres Winzers den beiden angetan. Tatsächlich vernahm wir, wie jemand kräftig mit der Zunge schnalzte und lachend bemerkte: „Donnerwetter, Helmhut hat der aber noch einen guten Keller. Das lässt sich sehen. Davon muss noch manche Flasche für uns abfallen.“ Dann hörten wir, wie jemand sich an den Flaschen zu schaffen machte, während der andere einige Fässer abklopfte. Sie waren offenbar mit der Ausübung ihres Detektivhandwerks in seiner angenehmeren Form beschäftigt. In diesem Augenblick stöhnte die kleine Bank unseres Bunkers unter ihrer Last und ein leises Klirren ging durch den Flaschenlauten. Wir glaubten uns verloren. Tatsächlich verstummten die beiden Stimmen einige Sekunden. „O freck“, hauchte einer

von uns unwillkürlich vor sich hin. Eine energische Handbewegung meinerseits brachte den Unvorsichtigen zum Schweigen.

Dann schlugen wieder zornige Flüche an unsere Ohren und die Kommissartiefeln massen den Keller erneut ab. Jemand hantierte wieder an einer Flasche herum, dann entfernten sich die beiden die Kellertreppe hinauf. Eine Tommenlast fiel uns vom Herzen. „Avevoir a merci“, sagte der Pol und fuhr mit der Hand übers Gesicht, als ob er ein böses Traumgebilde verschrecken wollte. Auch die andern atmeten erleichtert auf. Am liebsten hätten wir vor Freude einen Luftsprung gemacht. Dafür aber war die Decke unseres Verstecks zu niedrig. Übrigens war auch noch nicht jede Gefahr gebannt. Die beiden — oder waren es drei? — konnten ja wiederkehren. Die Weinbestände waren doch zu verlockend für eine durstige Kehle und der Spürsinn konnte durch einen guten Tropfen wesentlich verschärft werden. Das Rumoren im Hause drang noch gedämpft in unsern Bunker, die schweren Schritte gingen treppauf, treppab und zwischen durch rauschte Ebbe und Flut einer angeregten Diskussion. Am festen Tonfall glaubten

wir die Stimme des Jang zu erkennen. Er steckte sein Mundwerk offenbar nicht in die Tasche. Dann trat wieder eine längere Ruhepause ein. Wir vernahmen nichts mehr. In der Nachbarschaft bellte ein Hund und einige Bauernkarren pöferten vorüber. Ein Auto wurde angekurbelt und ratterte mit beachtlichem Geföse davon. Das ganze Haus schien wie in einer Zone des Schweigens versunken zu sein. Unser Atem ging tiefer und ruhiger und der Pulsschlag glitt in ein normaleres Tempo über. Wir tasteten an uns entlang, wie um festzustellen, ob wir noch da seien. Allmählich erwachten wir wieder zu neuem Leben. Aber noch wagte niemand, den Bunker zu verlassen. Hatte man uns vielleicht eine Falle gestellt? Sassen der Gestapomann und sein Kumpan nicht in irgendeiner Ecke auf der Lauer? Wer konnte das wissen? Also äusserste Vorsicht! Nach etwa zwei Stunden — wieder eine Ewigkeit — wurde beschloßen, ganz vorsichtig die mobile Bunker tür wegzuschleppen, um festzustellen, ob die Luft rein sei. Alles ruhig. Aber trotzdem! Niemand sollte uns den Vorwurf der Unvorsichtigkeit machen können. Wir zogen unsere Fühler wieder ein, räkelteln uns etwas auf unserer Bank oder richteten die Wirbelsäule wieder gerade und warteten ab. Noch ganz lange. Mehr als weitere drei Stunden, die träge dahinflössen. Der Hunger meldete sich gebieterisch an, was angesichts der Tatsache, dass wir das Mittagmahl verpasst hatten, nicht weiter verwunderlich war. Wir fingen an zu glauben, dass unser Unterschlupf von niemandem verraten worden war, da man uns sonst schon ausgeräuchert hätte. Diese Erwägung gab uns neuen Mut und innerliche Stärkung. Wären wir nur unter freiem Himmel, damit wir unter dem Schutze der Nacht — denn diese musste inzwischen herein gebrochen sein — uns aus dem Staube machen könnten. Ein Kriegsrat endete mit dem Entschluss, einen Fluchtversuch vorläufig noch zurückzustellen, bis die Lage geklärt sei. Aber die Frage nach dem Verbleib der Gestapoleute war noch immer nicht gelöst, obschon wir geneigt waren, das oben berührte Ankurbeln eines Autos mit der Abfahrt der Polizisten in Verbindung zu bringen. Wenn das wirklich der Fall war dann murets der Verhörer

AUS DER ÖMSIEDLONG

Et kann én och am Lager feieren!

't wor öm den Owend, dobaussen huet de Wand öm onst verfallent Lager gepafft, an am Dortoir wor et kal an ungemittlich an deischer derbei. Viru fönnel Minuten hätten ons Wiächteren d'elektrisch Sicherongen agedreit, mais de' wore scho läng eröm durchgefer; de' zeng oder folzeng Kachplatten, de' all owes ugeschloss eng Sicherong. D'Leidd hu sech matt Kéren gehollef a geduecht: „Geplot ass och gelléwt!“ Et wor eng steckeg Loft iwerall, et huet no Wanzen an no Stre'säck, no ausgelossenem Speck an no gequellte Gromperen, no Kannerwöndelen an no Fle pollevert gericht, mais et wor én dru gewinnt, et huet engem neischt me' ausgemächt. Ech ko'm grad aus dem Nopeschdortoir, wo' ech e beschen uchte wor,

das Mittagmahl verpasst hatten, nicht weiter verwunderlich war. Wir gingen an zu glauben, dass unser Unterschlupf von niemandem verraten worden war, da man uns sonst schon ausgeräuchert hätte. Diese Erwägung gab uns neuen Mut und innerliche Stärkung. Wären wir nur unter freiem Himmel, damit wir unter dem Schutze der Nacht — denn diese musste inzwischen herein- gebrochen sein — uns aus dem Staube machen könnten. Ein Kriegsrat endete mit dem Entschluss, einen Flucht- versuch vorläufig noch zurückzustellen, bis die Lage geklärt sei. Aber die Frage nach dem Verbleib der Gestapo- leute war noch immer nicht gelöst, obschon wir geneigt waren, das oben berührte Ankurbeln eines Autos mit der Abfahrt der Polizisten in Verbindung zu bringen. Wenn das wirklich der Fall war, dann musste der Vorhang über den letzten Akt bald hochgehen.

Wir wollten noch eine Viertelstunde verschlafen und dann losschieben. Diese Frist war noch nicht verstrichen, als wieder verdächtiges Geräusch sich anmeldete. Eine Tür kreischte in den Angeln und Schritte kamen dem Schuppen näher. Aber es lag in diesen Schritten etwas Ruhiges und Gemütliches, das mit den herausfordernden und drauf lospolternden Polizeischritten nichts gemein hatte. Wer konnte das wohl sein? Nach einigen Minuten klopfte es an unsere Dunkelkammer: zuerst diskret und unschüchtern, dann fester und selbstbewusster. (Fortsetzung Seite 8)

E. Fall, den én och an der Ståd he'ert: Virun e puer Dég ko'm e Jong aus enger no dem 16. Dezember evakue'ertes Ståd nés hém. Hie bege'nt e Geschäftsman, den och grad vun der Evakuatio'n eróm ass an neischt Besseres ze di wés fir de Jong unzehålen an him sei Led ze klo'en: d'Preisen hun him eng Mass Wure matgeholl a besomesch e ganze Stock vu Klédcher a Kallsongen. De Jong get dem Man keng Antwort a gét weider, wèll e puer Dég virrun, ir d'Preise kom sin, wor hien mat engem Bezugschein an dem betreffende Geschäft gewiescht fir e Klédchen ze kåfen, mã e krut als Antwort t'wiere gur keng mé do. Kritt dé Geschäftsman och elo Schneidersatz? vum Krichschäden- amt?

huet. Mir ass op émol eng Speicher- licht opgängen: „O Mamm, dat wor jo fir mech, ech hu jo haut 18 Joer kritt, mein zwéte Geburtsdag an der Oemsidlog; wann é-mer dat prophie- zeit hátt!“ Mais Hei wor keng Zeit fir schwe'er Gedanken am Kapp eróm ze rullen, well de' Kling håten hire Spréchelchen tip - top opgesot, e gudde Mönch hát hinnen och hir Blummestäck ofgeholl; si hu nòmmen drop gewårt, dass dé gudde Bond, den si all gehollef hâte båken, opge- schnidde ge'f. (Et wor zwar nach láng kén eso' e gudden ewe' dohm, iwèll ons huet en nach ewell grad gudd geschmächt gehát.)

D'Gratule'ere wollt guer net me' ophalen, én nom aner ko'm, an ech hát durno meng Patt uerg gequótischt. E puer Gidélicher hun eso'guer eng Tre'n zerdreckt, et huet mir den Ament net vill Impressio'n gemách, well ech hu gesicht, d'Sách vun der sché'ner Seit ze huelen, an zu enger sché'ner Seit huet am Fong eng Fläsch richtige Miseler gehé'ert. Dat ass net eso' einfach, fir eso' eppes an engem (Get fortgesat op Seit 8)

Eise Kompanie-Kach Jim als Do'degriéwer

sech gesto'ss matt enger Schöpp, Ptosch a Spuet drop. De Jim war ömmer löschteg an huet och elo sei Lieblingslied gepaff: „Am Páfendall, am Páfendall ass...“ We' ech him du wollt hóllefen de' zwé't Stöm bei seng Melodie máchen, kuckt hién op: „Du kenns awer och glád neischt vu klassesch Musek.“ An an engem Otem gét et virun: „Ass dat eng Sauerrei, do si mir bei motorise'ert Truppen an de ganzen héllegen Dåg kanns du matt der Schubkár dorueter sausen. Ausser- dem sin ech Hóllefkach a kén Do'de- griéwer.“ Ech hun hie bero'egt a ge- méngt, dat ging dách a sein Fach eran, Flésch ass dách Flésch. De Jim sózt sech op d'bluddeg Stíllen vun sengem Transporter, speizt mer op d'Stíwelen an erziélt. Hién hát der eróm zwé mis- sen ascháren. E Russ an e preiseschen Feldwebel. Dem Russ huet hié missen én decken Stén op d'Gráv léen an dem Hár Feldwebel natirlech sei Stolhelm. Muer sollt de Preiss dann nach e Kritz a Birke kre'en. Dat ass dem Jim natirlech nitt gáng. „An ech ga- (Get fortgesat op Seit 8)

't wor öm den Owend, dobaussen huet de Wand öm onst verfallent Lager gepaff, an am Dorto' wor et kal an ongemitlich an deischer derbei. Viru fonnef Minuten håten ons Wiéchteren d'elektresch Sicherongen agedre'nt, mais de' wore scho láng eróm durchgefuér; de' zeng oder fofzeng Kachplatten, de' all owes ugeschloss go'wen, woren einfach zewill fir eso' eng Sicherong. D'Leidd hu sech matt Kerzen gehollef a geduecht: „Geplot ass och geliéwt!“ Et wor eng steckeg Loft iwerral, et huet no Wanzen an no Stre'säck, no ausgelossenem Speck an no gequellte Gromperen, no Kanner- wóndelen an no Flé'polver gericht, mais et wor én dru gewinnt, et huet engem neischt me' ausgenách.

Ech ko'm grad aus dem Nopesch- dorto'ir, wo' ech e'beschen uchte wor, fir gewuer ze gin, wat an der Welt Neits ge'f. Hei, we' ech zu onser Dir era si komm, gesin ech onst klengt krapprecht Vollek do stoen, matt do'd- észchte Gesichtelcher, jidérént hát e Blummestäck am Grapp, a matt engem schiefe Bleck hun si op de Bond ge- lusst, dén op dem Dösch gestånen

nicht neien konnten. Wenn wir den Preussen nur nicht lebend in die Hände fallen! Unter diesen und ähnlichen Erwägungen war eine Viertelstunde vergangen und wir hatten kaum gemerkt, dass es um uns ganz ruhig geworden war. Wir horchten gespannt hin. Nichts. Nur eine Katze ging miauend im Schuppen herum. Sollte man ihre Herrin mitgenommen und verhaftet haben? Wir flüsternten uns aufgeregt Bemerkungen ins Ohr, aber niemand wagte aufzuziehen, um auch nur den Versuch zu machen, aus dem Bunker herauszukommen. Wir glaubten, der hinterlistige Polizeischnuffer stehe irgendwo auf der Lauer, bereit, uns an den Krágen zu springen, sobald er eine Nasenspitze erblickte. Wie konnten wir auch ahnen, dass unser Verfolger uns wenigstens ebenso sehr fürchtete, wie wir ihn? Vielleicht noch mehr.

Nach einer bis zwei Stunden — uns schien es eine Ewigkeit zu sein — fing es wieder im Hause zu rumoren an. Wir horchten angestrengt hin: richtig, Stimmen und sonstige Geräusche, die auf die Anwesenheit von menschlichen Wesen schliessen liessen, drangen an unser Ohr. Sollten wir dieselben begrüssen oder verfluchen? Wir wussten es nicht. Der bange Zweifel stand jedem auf den Gesichtszügen geschrieben. Nach einigen Minuten hörten wir wie ein paar klöbige Kommissstiefel eine Treppe herunterstapfen. Zwei rauhe Männerstimmen wurden vernehmbar: Rede und Gegenrede wechselten in schneller Folge ab. Dann ging die

Le 4 février dernier les Français résidant au Grand-Duché avaient convoqué une assemblée au Café des Casemates en vue de constituer une Amicale qui, entre autres, aurait pour mission de faire accorder aux Français de chez nous, des facilités subsidiaires. Malgré les mauvaises conditions atmosphériques, une cinquantaine de personnes avaient répondu à l'appel. Dans un esprit de camaraderie bien français l'Amicale en question fut fondée. Le comité se compose de M. Lévêque, président, M. Burais, vice-président, M. Dolisov, trésorier et Mad. Den, Lévêque, secrétaire.

Les meilleurs vœux de pleine réussite de la part de la Ligue „Ons Jongen“.

Die Gestapo vor dem Weinbunker

(Fortsetzung von Seite 7)

„Jonge, si dir nach do?“ fragte jemand mit mehr oder weniger gedämpfter Stimme, „hei ass de Klos.“ — „Natrilech si mir nach lei. Wo' ass d'Gestapo?“ — „Ech wéss et net, si sin derdurch.“ — „Donnerwieder, t'ass net me'gleich!“ — „Dach, ech hun e Schlüssel: bleiwt ro'heg, ech lossen lech gleich eraus.“

Und tatsächlich: nach einer Minute stand der Klos in unserm Kreise, breit lachend und alle Hände kräftig schüttelend. Dann erzählte er uns listig grinsend, wieso er den Anbruch der Nacht abgewartet hatte, um uns zu Hilfe zu kommen. Als die Gestapo ohne volle Ladung fortfuhr, hatte er, der von einem Nachbar Bescheid über die

Existenz des Schlupfwinkels bekommen hatte, vermutet, wir müssten im Bunker zurückgeblieben sein. Und er hatte sich zu uns durchgeschlagen. Was er uns dann noch über seine Befreiungstat sagte, interessierte und amüsierte uns nachträglich sehr. Vielleicht wird der Klos das selber einmal erzählen. Auch das wäre ein Mosaikstückchen unserer Zeitgeschichte, das für spätere Generationen aufbewahrt werden könnte.

Natürlich hielten wir uns nicht lange mehr beim Jang auf: er und seine Frau waren zu unserem grossen Leidwesen von der Gestapo abgeführt worden und alles war versiegelt. Dieser hochherzige Patriot wird eine der ersten Stellen in den Reihen der Widerstandsbewegung einnehmen und von uns direkt Beteiligten nie vergessen werden.

Noch in derselben Nacht gingen wir bei klirrender Kälte und nur notdürftig gekleidet, auf und davon, anderen Aufregungen und Abenteuer entgegen.

Kann en och am Lager feiern!

(Fortgesetzt von Seite 7)

Lager opzetrompen, iéwel schliesslech hâte mir dach alles zesammen fir dat „Döppfest“ ze organisieren. Irgendén hât nach e puer Kichelchersgrimmeln an enger Köschzt zesummegegräft, a matt e puer Moschtergläser, engem Wutz Wein a vill gudd Stömmong ass et lass gäng.

Ech hât nie geduecht, dass op engem Stré'sak eso' vill Plaz wir, zu ácht oder zeng hu mer do gesiess, matt enger Harmonika, jidferen e Glas am Grapp, dat leider zewill se'er eidel gi wor, an e puer Kérzen hâten irgendwo' och nach Plaz font, an hun d'Decke voll Bougie gedrópzt. Ronderóm huet scho läng alles geschlof, an nach

E gudde Komerod

(Fortgesetzt von Seite 4)

zwo' an engem Haus am Dueref op'hâlen, dat virun der Gestapo net ganz secher war; eso' hât ech Zeit gewonn, a könnt erem frêsch op d'Sich goen. No fennef Deg hât ech och wirklech eng Pláz, we' e keng besser siche gong.

Dach du huet sei gudd Hierz mengem Frënd e be'se Strêch gespilt. Hiên hât an dem betreffende gefe'erlechen Haus nach zwe'n eso' hemechtslo'ser fonnit, de' an dem selwechte Fall waren ewe' biédelt, hié mistst mat mir kommen, et huet alles neischt genortzt. Hiên hât sech un de áner gewinnt an hié wollt du och bei hinnen anhâhlen. D'Gefor ass immer me' gro'ss fir dat betreffend Haus gin, wo' aus denen drei schliesslech sechs gi waren, de hirt Liéwen net wollten fir eng verpachten a verdre'ten Idee asezzen. Meng Warnongen sin all an de Wand geschloe gin. An du ko'm dann de schwärzen Däg. Beim Mëtteg-iessen huet et se erwécht. Durch en Zo'fall war d'Dir opbliven an d'Gestapo konnt era kommen, ir d'Jongen gewarnt woren. Ve'er Steck hâten nach Zeit, fir an de Bunker ze schlaufen, met Frënd an nach en áneren sinn op

d'hënescht Dir zo'geláf. Du wollt et d'Ongleck, datt him an der Scheier eng fâsch am Wé lo'g. Hié fällt, a schon hâten zwé Mann e gestaltt. Wor et nun e Verweiflungsakt oder wollt hiên d'Opmürksamkét vun der Gestapo ganz op sech ze'en an eso' Zeit fir dén áneren gewannen, dât kann ech net gené soen, jiddefalls mecht hiên dun nach é léschten Effort fir ze entkommen. D'wor emsoss. D'preisesch Hënkersklecht hâten bis fest an direkt flitt him och eng Fro an d'Gesicht: „Sags schnell, wo sind die andern.“ Sei Mont war zo' vun dem Moment un. Den áneren war an dér Zeit och an de Bunker geschloff. Den Dory huet nê geschwat, a wât dât hêsch, dat wösse vill Letzeburger, de émol an der Villa Pauly woren. Mei Frënd ko'm an e preisescht K. Z. Hiên huet all Märtter an all Peng iwer sech geholl, mé sein Hiértz ass nie schwách gin, an seng Komerodschaft huet hiên hêleg an hêch gehâlen.

Den Dory ass net eleng an dem Fall, má hiên ass ént vun déne sche'nte Beispille vun treier Komerodschaft, de' én am Kritch gesin huet. Seng Elteren könne stolz op hire Jong sin.

AUS ONSE SECTION'NEN

Nidderkejang. — Mir biéden de' Jongen, de' an der Galerie „Honsbesch“ Nidderkuer verstoppt waren, eng Passfoto an e klenge Bericht iwer de Bunker an der Unio'n Nidderkejang oder zu Suessem ofzegen.

De Sectio'nscomité.

* * *
Béteburg. — Mir biéden all de'je'neg

Katafalk, iwerzun matt den amerikaneschen an de letzeburger Fuerven, göt dem ganzen é patriotesche Cachet. D'Kirch ass opgestéckte voll. D'Fa'miljen vun de gefälene Komeroden, d'Gemengevertriéder, d'Gendarmerie, d'Douane, d'Unio'n, d'Miliz, d'Musek, d'Veiner. D'Amerikaner hâten drop gehal bál all derbei ze sin. A senger Ursprôch huet den Hér Kaplo'n Ley all

net me'gleich!" — „Dach, ech hun e Schlössel; bleiw ro'beg, ech lossen tech gleich eraus.“

Und tatsächlich: nach einer Minute stand der Kios in unserm Kreise, breit lachend und alle Hände kräftig schüttelnd. Dann erzählte er uns lustig grinsend, wieso er den Anbruch der Nacht abgewartet hatte, um uns zu Hilfe zu kommen. Als die Gestapo ohne volle Ladung fortfuhr, hatte er, der von einem Nachbar Bescheid über die

Kann en och am Lager feiern!

(Fortgesetzt von Seite 7)

Lager opzetrompen, iéwel schliessleech hâte mir dach alles zesummen fir dat „Döppefest“ ze organisieren. Irgendén hât nach e puer Kichelchersgrimmeln an enger Köschicht zesummegeërft, a matt e puer Moschertgläser, engem Wutz Wein a vill gudd Stömmong ass et lass gâng.

Ech hât nie geduecht, dass op engem Stre'sak eso' vill Plaz wir, zu ächt oder zeng hu mer do gesiess, matt enger Harmonika, jidieren e Glas am Grapp, dat leider zevill se'er eidel gi wor, an e puer Kerzen hâten irgendwo' och nach Plaz font, an hun d'Decke voll Bougie gedröpst. Ronderôm huet scho läng alles geschlof, an nach

Eise Kompagnie-Kach Jim

(Fortgesetzt von Seite 7)

rante'eren dir, dass dé knaschregen Hond ké Kreiz kritt, wênt dem konnt ech elo Lächer mâchen, amplâz mein Kaiffiskessel botzen; komm matt.“ Nodém de Jim mir nach eng Zossis versprach hât, sin ech matt gâng. Mir hun du de Grâwschmock gewiesselt. Dem Preiss hu mir de Wack op de Bauch gerullt an de Russ krut de Schako. Dé'f hât de Jim d'Lächer nitt gemâch, we' ech um Buedem gesin hun, eng hongreg Kâtz hât bestömmt de' erausgeschârt. „Et ass dach fir ze lâchen“, sot de Jim, „e Russ kann dach och emol e schênt Graw kre'e matt engem Kreiz. De Preiss konnt so' we' so' net an den Himmel, well soss kre'en si mech net do eran.“ Nodém

AVIS

ASSEMBLEE GENERALE EXTRAORDINAIRE

Natürlich hielten wir uns nicht lange mehr beim Jang auf; er und seine Frau waren zu unserem grossen Leidwesen von der Gestapo abgeführt worden und alles war verstetigt. Dieser hochherzige Patriot wird eine der ersten Stellen in den Reihen der Widerstandsbewegung einnehmen und von uns direkt Beihilfen nie vergessen werden.

Noch in derselben Nacht gingen wir bei klirrender Kälte und nur notdürftig gekleidet, auf und davon, anderen Aufregungen und Abenteuer entgegen.

ômmer konnte mir ons net décide'eren, d'Séance opzehiéwen. Endlech wor et dach eso' weit, an dé leschte Kêrzewupp wor matt sengem Besötzer öm den Eck verschwonnen. Ech hun nach gespirt, dass d'ganz Bett voll Grimmele wor, we' ech dra gekroch sin, ech hun och nach he'eren, dass d'Râten ugefâng hun, Zirk ze schloen, eso'bal we' et ganz deischer wor, an du hun ech fest geschlof.

Bis den anere Muergen, wo' ech matt Schrecken hu misse konstâte'eren, dass zwar nach Blummendöppen do stongen, mais vu Blumen a Blîeder wor keng Spur me' ze gesin; nômmen e puer Streunk hun nach um Dösch geléen, e lescht Zêchen vun enger fruzaler Râtemolzecht!

Wat wöll der hun, t wor Oemside Loul.

hié mir nach eng „polinesch“ Africaine ofgepäckelt hât, ass de Jim an d'Kiche gefur sei Kaiffiskessel schauerén. Ech sin erôm virum de Bunker gefur an hu viru gedrémt. We' ech dun den âneren Dag lanscht de' zwé Griéwer gefur sin, hât de Russ tatsâchlech e sche'nt Graw. Ronderôm war e Geflechs vu Birke-reiser, de Buedem fei kar'ert an e gro'sst Kreiz „Gefallen auf dem Felde der Ehre für Grossdeutschland“. De Preiss hât de Wak nach um Bauch leien dé mir him Owens verkâft hâten, u sengem Graw hât ké Schwanz gerôscht. We' mir môttes de Jim de Schlutgen a mei Kachgeschirr geschöppt huet, dreckt hién en A zo' a sêr: „Die Sonne bringt es an den Tag“. „Né Jim“, sot ech, „d'Sonn net, mei vleicht a hongregre Hond“. De Jim grinast sêr: „Dommen Efaat, durfir ass de Wak jo do“.

Jos. L.

eng riaz, we e keng besser siche gong. Dach du huet sei gudd Hierz mengem Frënd e be'se Stréch gespilt. Hién hât an dem betreffende gefe'erlechen Haus nach zwe'n eso' héméchtlo'ser fonnt, de' an dem selwichte Fall waren, ewe' hién. Ech hu geriedt, rasonnéert a ge'biédelt, hié misst mat mir kommen, et huet alles neischt genotzt. Hién hât sich un de âner gewinnt an hié wöllt du och bei hinnen aushâlen. D'Gefor ass émmér me' gro'ss fir dat betreffend Haus gin, wo' aus dénen drei schliessleech sechs gi waren, de hirt Liéwen net wöllten fir eng verpéschten a verdre'ten Idee asezzen. Meng Warnongen sin all an de Wand geschloe gin. An du ko'm dann de schwârzen Dâg. Beim Mëttag-iessen huet et se erwêscht. Durch en Zo'fall war d'Dir opbliven an d'Gestapo konnt era kommen, ir d'Jongen gewarnt woren. Ve'er Steck hâten nach Zeit, fir an de Bunker ze schlaufen, met Frënd an nach en âneren sinn op

AUS ONSE SECTION'EN

Nidderkêjeng. — Mir biédén de' Jongen, de' an der Galerie „Honsbesch“, Nidderkuer verstoppt waren, eng Passfoto an e klenge Bericht iwer de Bunker an der Unio'n Nidderkêjeng oder zu Sussesm ofzegin.

De Sectio'nscomité.

* * *

Béteburg. — Mir biédén all de'je'neg Memberen, de' nach ké Froebo' ausgeföllt oder nach keng Photo fir hir Membrekârt ofgin hun, sech eso' bâl we' me'gleich op onsem Büro virzestellen.

De Comité vun „Ons Jongen“.

* * *

Rodange. — „Ons Jongen“ vu Rodange hun hir gefâle Komeroden gee'ert. An engem waert: „Ons Jongen“ er Sâch war gudd. D'ganz Duert war op de Bén an öm 10 Auer huet et op der Martplâz vu Leidd gewibbelt.... De Feterwôn.... Elo kommen se. Vir de Fândel, hannendrun, êscht, ganz bei der Sâch, d'Jongen... An dat gro'sst Gewibel konnt Uerdnong. D'Melodie vun „Zwé Kinnekskanner“ bréngt d'Reihen an den Takt. Ewe' Statuen stin d'Pompéien bei der Kirch a mân Spâle'er. De

op sech ze'en an eso' Zeit fir den âneren gewannen, dat kann ech net gené soen, jiddefalls mecht hien dun nach é leschten Effort fir ze entkommen. D'wor emsoss. D'preisesch Hekersknlecht hâten hié fest an direkt flitt him och eng Fro an d'Gesicht: „Sags schnell, wo sind die ândern“. Sei Mont war zo' vun dem Moment un. Den âneren war an der Zeit och an de Bunker geschlof. Den Dory huet nêr geschwat, a wât dat bêscht, dat wösse vill Letzeburger, de émol an der Villa Pauly woren. Mei Frënd ko'm an e preisesch K. Z. Hién huet all Mârter an all Peng iwer sech geholl, mé sein Hiérzt ass nie schwâch gin, an seng Komerodschaft huet hién héleg an héch gehâlen.

Den Dory ass net eleng an dem Fall, mâ hién ass ént vun déne sche'nste Beispille vun treler Komerodschaft, de' ént am Krich gesin huet. Seng Elteren könne stolz op hire Jong sin. K

Katafalk, iwerzun matt den amerikaneschen an de letzteburger Fuerwen, göt dem ganzen de patriotische Cachet. D'Kirch ass opgesteekte voll. D'Fa'miljen vun de gefâlene Komeroden, d'Gemengeverriéder, d'Gendarmerie, d'Douane, d'Unio'n, d'Miliz, d'Musek, d'Vereiner. D'Amerikaner hâten drop gehal bâl all derbei ze sin. A senger Usprôch huet den Hér Kaplo'n Ley all Mensch aus dem Hêrz geschwât. E'lef mol hât der Do't bis den 11. 9. an d'Reite vun „Ons Jongen“ gepâkt. Den Hêrgott ge'f sei ségen, dass aus der 11 keng 20, 30 oder eso'guer 100 göt vun eisen 180 Jongen. Dat soll haut eist Gebiéid sin.

D'Nationalhymne vu Letzeburg a vun Amerika hun d'Feter âfgeschloss, we' et sech gehe'ert. No der mass hun d'Jongen e Kranz virum Missio'nskreiz né ergetuegt. Dobei huet de Komerod E. B. den Amerikaner fir d'Liberatio'n vun eiser Hémécht merci gesot.

Et dét ons led, datt mir aus Mangel u Plâtz de' sche' Ried, de' de Komerod T. S., President vun onser Sektio'n, gehâlen huet, nôt ofdrecke können. An deser Nummer bringe mir de' Jongen, de' gefall sin fir d'Hémécht.

CAFÉ PAUL FONCK
NIDDERKÉJENG